

Partizipation, die täglich gelebte Herausforderung in unserer Gesellschaft

Liebe*r Leser*in,

Partizipation ist mehr als ein Schlagwort – sie ist ein grundlegendes Prinzip Sozialer Arbeit, normative Leitlinie, ein rechtlicher Anspruch und zugleich eine Herausforderung im beruflichen Alltag. Diese Ausgabe widmet sich der Frage, wie Partizipation und Fallverstehen praktisch gelebt werden können. Denn der sogenannte „Fall“ ist weit mehr als eine abstrakte Kategorie. Er ist ein Abbild individueller und struktureller Lebensrealität.

Was aber wird mit dem Begriff Fall überhaupt bezeichnet? Wie vollzieht sich der Prozess des Fallverstehens und welche Rolle spielt dabei die Professionalität der Fachkräfte? Diesen Fragen gehen wir auf den Grund – aus fachlicher und wissenschaftlicher Perspektive. Und dokumentieren dabei Fallverstehen als einen Erkenntnis- und Verstehensprozess – und damit als die Basis für ein tiefgehendes Verständnis individueller und struktureller Problem- und Lebenslagen. Ein zentraler Ansatz: Ethnografische Protokolle, die es ermöglichen, komplexe Fallstrukturen zu reduzieren – ohne die Lebenswirklichkeit der Adressatinnen und Adressaten aus dem Blick zu verlieren. Und habitussensible Beratung, veränderbar und professionell.

Die Fachgruppe „Adressat*innen, Nutzer*innen und (Nicht-)Nutzung Sozialer Arbeit“ der Deutschen Gesellschaft der Sozialen Arbeit nimmt eine subjektorientierte Perspektive ein und stellt die Sichtweisen sowie Kritikartikulationen der Inanspruchnehmenden in den Mittelpunkt. Ergänzend zu den wissenschaftlichen Reflexionen von Sarah Schirmer und Christin Schörmann zeigt Danny Ilgauts aus der Praxis auf, dass Partizipation in der Jugendhilfeplanung nicht nur demokratische Prozesse fördert, sondern auch Herausforderungen mit sich bringt – etwa durch fehlende Personalressourcen. Der Fachkräftemangel ist aus berufsethischer Sicht ein weiterer Aspekt dieser Ausgabe.



Christine Ryll,
Redakteurin dieser Ausgabe



Gabriele Stark-Angermeier,
Mitglied im Redaktionsbeirat

Nicole Knuth untersucht das Thema Selbstorganisation von Eltern in den Erziehungshilfen. Sebastian Kurtenbach eröffnet einen zukunftsweisenden Blick auf die alternde Gesellschaft und plädiert für die Schaffung von Community-Zentren als neue Mittelpunkte der Gesellschaft. In Kooperation von Schule, Sozialarbeit, weiteren Professionen und Ehrenamt können solche Zentren Kindern und Erwachsenen einen verlässlichen Ganztags bieten und zur Stärkung lokaler Gemeinschaften beitragen.

Und wie sieht nun Partizipation in der Praxis aus? Das Projekt „Notschlafen im Kloster“ beleuchtet, wie Jugendliche aktiv in Hilfeprozesse eingebunden wurden und ihr Wohnraum gesichert wurde. Im Haus Markus, einer Einrichtung der stationären Jugend- und Eingliederungshilfe, in der ältere Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit und ohne Beeinträchtigung gemeinsam in verschiedenen Wohngruppen wohnen, haben Sozialarbeitende ein Medienkonzept partizipativ entwickelt. Eine heilpädagogische

Tagesgruppe setzt Partizipation mit Kindern um, während diese aus einem vernachlässigten Gartenhaus einen eigenen Chillraum gestalten und dabei Höhepunkte und Grenzen erfahren. Bei Dele – einem Unterstützungsangebot für desorganisiert lebende Menschen – ist jede einzelne Maßnahme Ausdruck gelebter Partizipation.

Und schließlich erleben wir Partizipation in Theater und Tanz: soziale Projekte, die Spaß machen und weit mehr als lediglich kulturelle Ausdrucksformen sind – sie sind wirkungsvolle Werkzeuge zur Förderung der interkulturellen Verständigung und sozialen Gerechtigkeit – und bedeutende Formen gesellschaftlicher Beteiligung.

Partizipation ist nicht nur ein Fachprinzip, sondern eine tägliche gelebte Herausforderung in unserer Gesellschaft für alle in der Sozialen Arbeit Tätigen.

Wir wünschen viel Freude beim Schmökern in den Texten!

Christine Ryll und
Gabriele Stark-Angermeier